

Analyse

Der russische Rechtsextremismus nach den Wahlen 2003–2004***Bestandsaufnahme und Perspektiven****Andreas Umland, z.Zt. Oxford, UK*

Westliche Beobachter haben dem russischen Rechtsextremismus in den letzten Jahren weniger Aufmerksamkeit gewidmet als in den Neunzigern. Analysen antidemokratischer Tendenzen in den Niederungen der russischen Gesellschaft stoßen weitgehend auf Desinteresse. In jüngster Zeit hat die wachsende Zahl von Meldungen zu ultranationalistischen Tendenzen in der Jugend- und Intellektuellenszene aber gezeigt, wie irrig diese Haltung ist. Die Zunahme derartiger Nachrichten in Presse und Rundfunk macht deutlich, dass es, will man die Zukunftsaussichten demokratischer Ansätze in Russland adäquat bewerten, nicht mit Spekulationen über die Launen Putins und die Komposition seiner Entourage getan ist. Politische Grundströmungen und gesellschaftliche Haltungen müssen in die Analyse einbezogen werden. Und da zeigt sich, daß vor dem Hintergrund der Konsolidierung des „Systems Putin“ rechtsextreme und nationalistische Positionen im Parlament und in der Gesellschaft an Boden gewonnen haben.

LDPR und „Heimat“ – alte und neue Ultrナationalisten in der Staatsduma

Die russischen Parlamentswahlen im Dezember 2003 haben zu einer Stärkung des rechtsextremen Elements geführt. Es ist bisher nicht hinreichend reflektiert worden, daß der politische Abstieg der liberalen Parteien mit einer Konsolidierung rechtsextremer Tendenzen im Unterhaus zusammenfiel – ein Phänomen, das in gewisser Hinsicht an die Reichstagswahlen in der Endphase der Weimarer Republik erinnert. Interessanterweise ist diese Entwicklung auch Ergebnis einer Wählerbewegung von den liberalen hin zu den nationalistischen Blöcken.

Ein hervorstechendes Ereignis war die Renaissance der „Liberal-Demokraten“ Shirinowskijs. Die LDPR erlangte nach mehrjährigem kontinuierlichen Niedergang mit 11,45% ihr zweitbestes Ergebnis seit 1993. Ihren Stimmenanteil von 1999 konnte sie nahezu verdoppeln. Dieser Erfolg hat Shirinowskijs Anspruch, „dritte politische Kraft“ zu sein, den Anstrich von Berechtigung gegeben. Es ist überraschenderweise zu konstatieren, dass die LDPR die erste postsowjetische Partei ist, die sich im politischen Leben Russlands etabliert hat.

Eine weitere nationalistische Gruppe in der neuen Duma ist Dmitrij Rogosins und Sergej Glasjews Block „Heimat“, der mit 9,02% der Listenstimmen überraschend gut abschnitt und weit stärkere internationale Aufmerksamkeit erregt hat, als die LDPR. Dies ist insofern gerechtfertigt, als mit „Heimat“ erstmals eine rechts-

extreme Liste mit einem relativ kohärenten öffentlichen Image die 5%-Klausel überwunden hat. Die „Heimat“-Allianz unterscheidet sich von den nicht weniger nationalistischen Parteien KPRF und LDPR dadurch, daß sie weder mit einer sowjetischen Vergangenheit belastet ist wie die KPRF, noch einen Vorsitzenden hat, dessen Abstammung – Shirinowskijs hat einen jüdischen Familienhintergrund – in der nationalistischen Wählerschaft zu Irritationen führt.

Bei der Listenwahl erreichte „Heimat“ zwar eine geringere Stimmenzahl als die LDPR, doch im Unterschied zu Shirinowskijs Partei gewann sie acht Mandate über die Direktwahl und konnte in der Duma einen unabhängig gewählten Parlamentarier (Alksnis) an sich binden. „Heimat“ wird im Ergebnis zur drittstärksten politischen Kraft im Parlament – noch vor der LDPR. Sie zeichnet sich gegenüber der LDPR insgesamt durch eine geringere Führerfixierung und stärkere Verankerung in den Regionen ab. Obwohl solche Merkmale „Heimat“ als perspektivreich erscheinen lassen, bleibt abzuwarten, wie sich das Projekt entwickelt. Nationalistische Dachorganisationen wie „Heimat“ hat es in der jungen postsowjetischen Geschichte viele gegeben. Bisher sind sie alle früher oder später den idiosynkratischen Ambitionen ihrer eitlen Führer zum Opfer gefallen – eine Tendenz, die sich im jüngsten Konflikt zwischen Glasjew und Rogosin ebenfalls andeutet.

Rechtsextreme Positionen finden sich nicht nur bei „Heimat“ und der LDPR. Sowohl in der KPRF-Fraktion (52 Mandate), als auch in der kleinen Gruppe unabhängiger Deputierter (17 Sitze) in der neuen Duma finden sich einige profilierte Ultrナationalisten. In der KPRF muß man neben den berüchtigten Antisemiten Albert Makaschow und Wiktor Iljuchin sowie Gennadij Sjukanow selbst, vor allem Nikolaj Kondratenko, ehemaliger Gouverneur des Krasnodarer Gebiets, nennen. Obwohl Kondratenko in den Neunzigern einige der skandalösesten jüdenfeindlichen Äußerungen gemacht hat, die von einem Mitglied des russischen politischen Establishments zu hören waren, setzte die KPRF ihn für die Dumawahlen 2003 auf den zweiten Listenplatz. Die Partei versuchte damit offenbar den nationalistischen Teil ihrer Wählerschaft anzusprechen – möglicherweise eine Reaktion auf die Formierung des konkurrierenden Blocks „Heimat“.

Unter den unabhängig gewählten Dumadeputierten ist schließlich unter anderem auf Wiktor Tscherepkow, Gennadij Selesnjow und vor allem Alexander Njewstorow

zu verweisen. Tscherepkow hat mit antisemitischen Verschwörungstheorien Aufmerksamkeit erregt. Selesnjow war 1998–2001 als Parlamentspräsident ein wesentlicher Förderer des Hauptideologen der extremen Rechten, Alexander Dugin (siehe unten). Der russlandweit bekannte St. Petersburger Fernsehjournalist Njewstorow ist einer der talentiertesten russischen Dokumentarfilmer – und einer der extremsten Ethnozentristen in der Staatsduma.

Außerparlamentarischer Rechtsextremismus

Das Erstarken ultranationalistischer Kräfte im Parlament spiegelt eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung wider. In vielen Bereichen gibt es heute mehr oder minder starke, rechtsextreme Tendenzen, u.a. in der Orthodoxen Kirche, in den Gewerkschaften und in der Musik-, Literatur- und Kunstszenen. Zwei Erscheinungen stechen hierbei hervor: die sich rapide entwickelnde, meist neonazistische Skinheadbewegung sowie ein extrem antiamerikanischer „neoeurasischer“ Intellektuellendiskurs, der die Massenmedien durchdringt und zunehmend Einfluss auf die Sozial- und Geisteswissenschaften Russlands ausübt.

Utranationalistische Jugendbewegungen

In den neunziger Jahren wurde der Rechtsextremismus unter jungen Russen (nicht so sehr unter Russinnen) meist mit einigen skandalträchtigen russlandweiten, eindeutig faschistischen Parteien, allen voran der „Russischen Nationalen Einheit“ (RNE) Alexander Barkaschows und National-Bolschewistischen Partei (NBP) Eduard Limonows, in Verbindung gebracht. Inzwischen hat sich der Schwerpunkt auf örtlich gebundene Skinheadgruppen verlagert. Während es im Jahr 2002 einer Schätzung des Innenministeriums der RF zufolge gerade 15.000 Skinheads in Russland gab, zählte eine Moskauer „Watch-Dog“-Organisation Anfang 2004 bereits 50.000 Mitglieder dieser Bewegung.

Die Verbindungen unter den in den Großstädten Russlands konzentrierten Skinheadgruppen sind meist lose, zudem hat sich die RNE in Kleingruppen aufgespalten. Obwohl der Organisationsgrad des jugendlichen Ultrナationalismus auf föderaler Ebene somit eher gesunken ist, hat sich die Durchdringung der Jugendszene in der russischen Provinz mit faschistischem Ideengut nichtsdestoweniger erhöht. Gleichzeitig führt die abnehmende organisatorische Strukturierung der Szene zu geringerer Kontrollierbarkeit durch staatliche Institutionen bei höherer Gewaltbereitschaft der Jugendgruppen (eine Tendenz, die auch im westeuropäischen jugendlichen Rechtsextremismus zu beobachten ist). Die Zahl der Gewaltakte, insbesondere gegenüber Ausländern hat in

den letzten Jahren zugenommen, und so hat sich, trotz des relativen Niedergangs der RNE und NBP, die gesellschaftliche Präsenz des Phänomens jugendlicher Rechtsextremismus insgesamt erhöht.

Ob ein weiteres Anwachsen der russischen Skinheadbewegung möglich sein und wie sich dieses auswirken wird, ist schwer einzuschätzen. Vergleichbare Gruppierungen in Westeuropa bewegen sich in einem andersartigen gesellschaftlichen und politischen Kontext. Die spezifisch westliche Organisations- und Ausdrucksform von Rechtsextremismus, entstanden im England der späten Sechziger, entwickelt sich in Russland in einer postimperialen Transformationsgesellschaft und sieht sich mit einem semiautoritären staatlichen Apparat mit geringem Respekt vor Menschenrechten konfrontiert. Ein derart modifiziertes Umfeld könnte sich als besonders fruchtbare Nährboden für die Skinheadkultur erweisen – oder aber als letztlich unwirtliches Habitat.

Die „Neoeurasier“ im russischen Elitendiskurs

Unter den verschiedenen konkurrierenden rechtsextremen Tendenzen auf der metapolitischen Ebene hat sich zum Ausgang des letzten Jahrzehnts der so genannte „Neoeurasismus“ als erfolgreichste intellektuelle Mode durchgesetzt. Hinter diesem von Alexander Dugin eingeführten Begriff verbirgt sich ein radikal antiamerikanischer Kryptofaschismus, der sich an der Ideologie der deutschen „Konservativen Revolution“ der Zwischenkriegszeit sowie der gramscistischen Taktik der heutigen westeuropäischen „Neuen Rechten“ orientiert. Dugins publizistische Aktivität, seine originelle Anpassung westlicher sozialer, geopolitischer und okkulter Theorien an russische Verhältnisse, sein geschicktes politisches Mimikry, die professionellen Nutzung des WWW und Internets sowie seine beachtliche organisatorische Energie hat inzwischen dazu geführt, daß seine Ideen und Konzepte im Diskurs politisch wesentlicher Eliten – d.h. im Journalismus, in den Sozialwissenschaften, bei den Parteien und im Staatsapparat, eine zunehmend wichtige Rolle spielen. Der bekannte Fernsehjournalist Michail Leontjew, der vor kurzem verstorbene, einflussreiche politische Philosoph Alexander Panarin, das Oberhaupt des Geistlichen Direktorats der Muslime Russlands Talgat Tadshuddin, der stellvertretenden Außenminister Wiktor Kaljushnij, der Vorsitzende des Komitees für internationale Beziehung im Föderationsrates, Michail Margelow, und viele weitere mehr oder minder prominente gesellschaftliche und staatliche Figuren gehörten zu dem einen oder anderen Zeitpunkt Dugins Organisation „Eurasien“ an. Der Chef-„Neoeurasier“ selbst ist heute mehrmals pro Woche in den großen russischen Massenmedien präsent.

Fazit

Während die Parteienlandschaft des russischen Rechtsextremismus, trotz gewisser Erfolge bei den Staatsdumawahlen, auch im neuen Jahrzehnt zersplittelt und von inneren Widersprüchen geprägt bleibt, haben sich weniger streng organisierte Erscheinungsweisen des Nationalismus in der Gesellschaft deutlich verstärkt. Diese Entwicklung hätte sich in seinen Grundzügen wohl auch ohne die jüngsten politischen Regressionen Putins

vollzogen. Ob es in Zukunft eher zu einer Konfrontation des Putinschen Autoritarismus „von oben“ mit dem sich neu formierenden Rechtsextremismus „von unten“ kommt oder aber zu einer Konvergenz, wird für die Bewertung der Perspektiven von Liberalismus und Demokratie in Russland nicht unerheblich sein.

Redaktion: Hans-Henning Schröder

Über den Autoren:

Andreas Umland ist 2004 Temporary Lecturer in Russian and East European Studies am St. Antony's College Oxford.

Weiterführende Literatur

Andreas Umland: Toward an Uncivil Society? Contextualizing the Recent Decline of Extremely Right-Wing Parties in Russia, in: Weatherhead Center for International Affairs Working Paper Series, Nr. 3/2002, <http://www.wcfia.harvard.edu/rsrchpapsum.asp?ID=555>.

Lev Gudkov: „Ich hasse, also bin ich“. Zur Funktion der Amerika-Bilder und des Antiamerikanismus in Russland, in: Osteuropa, Bd. 52, Nr. 8/2002, S. 997–1014.

Markus Mathyl: Das Entstehen einer nationalistischen Gegenkultur im Nachperestroika-Rußland, in: Wolfgang Benz, Hg.: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Bd. 9. Frankfurt/M.: Campus 2000, S. 68–107.

Stephen D. Shenfield: Russian Fascism. Traditions, Tendencies, Movements. Armonk, NY: M.E. Sharpe 2001.

Tabellen und Graphiken zum Text

Migration und interethnische Konflikte

Gibt es in Ihrem Wohnort im Gefolge nationaler Gegensätze Konflikte zwischen Einheimischen und Zuwanderern?

